

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenthaler & E. Lechner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einsetzen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzelnummern 10 H.
Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Die Expedition verantwortl. Friedrich Roth.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiegegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 155. Sermannstadt, Samstag den 8. Juli 1905. 121. Jahrgang.

Die Unerfättlichen.

Budapest, 5. Juli.

In den Verhandlungen, welche Minister-Präsident Baron Géza Fejérvary am 1. d. mit den Führern der Coalition geführt, hat sich ein zwar nicht eben neues, aber doch jetzt mehr als je zuvor in den Vordergrund getretenes Moment erwiesen, dem getrost das Beiwort „bedeutungsvoll“ beigelegt werden kann. Es zeigt sich nun klar, daß die Opposition ihre Wünsche und Anforderungen von Tag zu Tag fast höher schraubt; der Konsequenz kann sie nicht geziehen werden, und wie dieses Vorgehen die Entwirkung verhindert, ergibt sich von selbst.

Die Krone kommt der Coalition so wie und so weit nur möglich entgegen; sie hat weit größere Concessionen bewilligt, als seinerzeit der Reunionsauschuss aufgestellt und dann von ihr gutgeheißen worden; in der Frage der Abzeichen erklärte sich die Krone schon jetzt bereit, gemäß den nationalen Ansprüchen die Lösung zu bewerkstelligen; ein weiterer Fortschritt muß darin erblickt werden, daß die Krone gewillt ist, die Parität Ungarns mit Oesterreich in der Diplomatie und den auswärtigen in Verwendung stehenden Emblemen in einer Weise herzustellen, welche gewiß allen in dieser Richtung erhobenen Ansprüchen Genüge thun muß; schließlich räumt sie — von der beabsichtigten Lösung anderer, wichtigster Fragen abgesehen — hinsichtlich der Regimentsprache der ungarischen Sprache die Priorität in einer Form ein, die viel werthvoller ist, als die Commandosprache selbst. Auch hierin überschritt die Krone wesentlich die Grenzen, welche das Reunionscomité in seinem Programm aufgestellt.

Wenn wir nun noch hinzufügen, daß die Krone der Nation völlig freie Hand in Fragen wirtschaftlicher Natur läßt, daß Ungarn seine künftige Wirtschaftspolitik nach eigenem Gutdünken und Belieben sich einrichten kann, so bleibt von den Forderungen der Mehrheit thatsächlich nichts unerfüllt, als — die neunzig Buchstaben der Commandosprache — alles Andere gewährt der König, Alles. Diese neunzig Buchstaben aber bilden das große Hinderniß. Und dabei ist das nicht einmal historisch begründet, keine sogenannte „langjährige Forderung“, die hiedurch eine Art Verrechtlichung erlangte. Wenn sie auch gehegt worden — officiell ausgesprochen ist sie nicht. In der bekannten Adresse der Mehrheit ist sie nicht ausdrücklich enthalten; dort ist bloß von der „Ausgestaltung der Armee im nationalen Geiste“, von der ungarischen Commandosprache aber ist nicht die Rede; hiedurch hat alle Welt den Eindruck gewonnen, gewinnen müssen, daß die Coalition sich nicht an diese Forderung klammert; wäre die ihnen als eine wesentliche — um kein gewichtigeres Wort hierfür zu gebrauchen — erschienen, so hätten sie ganz gewiß sie in ihr Programm aufgenommen. Und jetzt wird sie wieder als eine solche hingestellt, von der die Mehrheit nicht abzugehen vermag. . . .

Die Frage ist nun: kann auf der Grundlage, wie sie heute gegeben ist, der Frieden geschlossen werden oder nicht? Die Ansprüche der Coalition rufen wohl den Eindruck hervor, daß ohne Gewährung der Commandosprache der Frieden nicht möglich ist; die Erfahrungen der jüngsten Monate zeigen aber zur Genüge, daß diesen Ansprüchen schon aus dem Grunde nicht allzu viel beizumessen ist, weil sie nichts Definitives belegen. Denn was die Oppositionellen heute erklären, dehnen sie morgen gar aus; die Forderung der Commandosprache ist in der Adresse nicht

enthalten — heute bildet sie die wichtigste Aller; jede Woche bringt eine neue Idee, einen neuen Wunsch der Oppositionellen, fertig sind sie nie. Und sie sind auch nicht fähig, ein definitives, ausgearbeitetes Programm zu bringen; und das erschwert ganz außerordentlich die Vorarbeiten zum endlichen Friedensschluß. Es wäre unter solchen Umständen geradezu eine Raubthat, der Krone zuzumuthen, Alles zu bewilligen, was die Coalition jeweilig verlangt: heute Das und morgen Jenes und übermorgen wieder etwas Neues, und so fort in's Ungemessene, ohne Rücksicht auf die so gebotene natürliche Entwicklung. Wenn die Coalition auf dem Wege fortschreitet, so wird sie nachgerade sämtliche Schmerzen sämtlicher europäischer „Unterdrückten“ zu ungarischen nationalen Forderungen erheben; nächstens wird sie die Wiederherstellung des Königreiches Polen fordern. . . .

Es ist wohl zu verstehen, daß die Krone alle Tänze der Coalition nicht mitmachen kann; weder kann, noch darf; an einem gewissen Punkte muß sie stehen bleiben. Der Punkt ist obnedies schon weit hinaus gerückt worden: weiter, als die Oppositionellen vor einem Jahre selbst gedacht.

Passive Resistenz.

Die Comitate, schreibt „Wester Lloyd“, scheinen ihren Beamten kein volles Vertrauen entgegenzubringen, denn sie erachten es für notwendig, nicht nur im Centrum, sondern auch in den Bezirken und sogar in jeder einzelnen Gemeinde Wohlfahrts-Ausschüsse einzusetzen, deren Aufgabe die Controle darüber bildet, daß die Organe der Verwaltung nicht entgegen den Beschlüssen der Municipien ihre gesetzlichen Pflichten erfüllen. Dies beweist denn doch, daß die Beamten noch nicht das Pflichtbewußtsein verloren haben, daß sie die Gelege besser kennen, als die weisen Väter der Comitate und auch zu erwägen wissen, welche Folgen die strikte Durchführung der, sagen wir, überleiteten Beschlüsse für sie, für das Municipium, in letzter Linie aber für das ganze Land nach sich ziehen müßte. Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Resistenz der Municipien sich auf die Einhebung durch die Legislative nicht bewilligter Steuern und auf die Stellung nicht votirter Recruten beschränkt. Was darüber hinausgeht, geht auch über den den Municipien durch das Gesetz gewährtesten Rechtskreis hinaus, ist daher ungesetzlich. Nun hat aber das Gesetz auch für solche Fälle vorgehoben und der Regierung genügende Mittel in die Hand gegeben, um die Vollstreckung gesetzwidriger Beschlüsse wirksam zu verhindern, die Wahrung der vitalsten Interessen des Landes auch diesen gegenüber zu sichern. Das Cabinet Fejérvary, das ja hauptsächlich die Sicherung des ungeführten Ganges des staatlichen Mechanismus zur Aufgabe erhalten hat, wird also, wie man erwarten darf, diese Fälle nicht auf halbem Wege stehen lassen. Es wird von den Municipien nichts Ungesetzliches fordern, wohl aber darauf bestehen, daß auch diese ihren gesetzlichen Pflichten nachkommen. Hoffentlich werden die Municipien noch rechtzeitig die Grenze der Machtpfären erkennen und der Regierung keinen Anlaß bieten, den Municipien und deren Beamten gegenüber die im Gesetz präcificirten äußersten Verfügungen zu treffen.

Neue Version über die Unruhen in Odessa.

London, 5. Juli.

Aus Odessa meldet der „Standard“-Correspondent: Endlich hat sich der Schleier von der entsetzlichen Tragödie vom 27. und 28. Juni gelüftet. Entsetzt schreckt man vor der Wahrheit zurück. Meine Quellen sind unanfechtbar.

Seit vielen Monaten sind etwa 150 besonders ausgewählte Agenten der dritten Abtheilung in allen möglichen Verkleidungen, hauptsächlich als Handwerker, in Odessa erschienen. Sie lebten und arbeiteten im engsten Verkehr mit den Arbeitern der Industrievorort und frequentirten alle Schlupfwinkel der Revolutionäre. Sie lernten jedes Geheimniß kennen und erfuhren von jeder Action der revolutionären Propaganda. Sie spielten ihre Rolle mit vollkommenstem Erfolge.

Die Ankunft des meuternden „Kraj Potemkin“ wurde erwartet und gab diesen Emiffären plausiblem Grund für die Behauptung, daß die ganze Flotte gemeutert habe und eintreffen werde, um sich den Rebellen anzuschließen und die Revolutionäre auf dem Lande zu schützen.

Es ist zu beachten, daß nicht die Ortspolizei, sondern die Geheimagenten der dritten Section den ganzen teuflischen Plan organisirten und durchführten. Als die Unruhen und Brandstiftungen begannen, wurde lange Zeit kein Versuch gemacht, diesem Treiben entgegenzutreten. Dann aber wurden die Straßen vom Militär abgesperrt und Maschinengeschütze aufgestellt.

Von zahlreichen Augenzeugen höre ich, daß nicht weniger als sieben-tausend Menschen in jener entsetzlichen Blutnacht getödtet wurden. Es ist nicht auffallend, daß die Zahl der Todten die der Verwundenen fast um das Dreifache überstieg, da eben jeder Ausweg versperrt war. Zweihundert Personen warfen sich in den Hafen, wo man dann ihre Leichen mit Haken herausfischte. Tausende von Leichen wurden vor Tagesanbruch in die brennenden Ruinen geworfen, die riesige Brandstätte diente als Massengrabstätte. So wurde man vier Fünftel der Leichen los, ihre Asche ist mit den Ruinen vermischt.

Diese Massenschlächterei ist also von der Polizei in Petersburg geplant und in's Werk gesetzt worden, ein fürchterliches Mittel, um den Aufstand in Südrussland zu unterdrücken. Niemand zweifelt daran, daß es noch ein entsetzliches Nachspiel geben wird. Die Kosten desselben wird aber das Volk nicht allein bezahlen.

Die Meuterei auf russischen Kriegsschiffen.

Das meuternde Panzerschiff „Fürst Potemkin“ ist seit seiner Abfahrt von Constanza nicht mehr gesehen worden; Gerüchte bloß melden von dem Erscheinen des Kriegsschiffes bald bei Odessa, bald bei Theodosia, bald soll es auf der Fahrt nach Batum an der kaukasischen Küste ange-troffen worden sein — aber bestätigt ist keine von diesen Nachrichten. Die Fahrt nach der kaukasischen Küste wäre am wahrscheinlichsten. Im Kaukasus herrschen seit Monaten anarchoische Zustände und die Besatzung des „Potemkin“ darf auf Hilfe und Sympathie der Bevölkerung von Batum rechnen; sie würde hier leicht Proviant, Kohlen und Munition erhalten können und dann neue Mittel zur Fortführung ihrer revolutionären Action gewinnen. Auf der Suche nach dem „Potemkin“ zieht fast die gesammte Schwarze Meeresflotte, die von der Regierung den Auftrag erhalten hat, das meuternde Kriegsschiff abzufangen und in den Grund zu bohren. Aber nach den Erfahrungen der jüngsten Tage ist wohl zu bezweifeln, ob im Falle eines Zusammenstreffens der Verfolger mit den Verfolgten der czarische Befehl ausgeführt werden würde. Die Situation ist und bleibt demnach überaus ernst, und es ist begreiflich, daß die Mächte, die an der Handelschiffahrt auf dem Schwarzen Meere interessiert sind, bereits in aller Stille und mit der gebotenen diplomatischen Vorsicht die Maßregeln erwägen, die zum Schutze der fremden Handelschiffe in den russischen und türkischen Gewässern des Pontus Euxinus getroffen werden müßten, wenn die Gefahr andauern und sich vergrößern sollte.

Nach halbstündiger Fahrt hielt der Wagen vor dem Waldrestaurant. Hagel bot seiner Verlobten den Arm, und bald saß die kleine Gesellschaft unter einer mächtigen Eiche und wartete des schnell von Hagel bestellten, beiläufig gelag, außerordentlich feinen Mahles.

„Über Herr Neffe — Sie erlauben mir wohl, daß ich Sie schon so nenne — weßhalb so viel des Guten?“ rief Frau Erna. Inzwischen sah man es ihr an, daß sie durchaus nicht unzufrieden über die Aussicht war, endlich wieder einmal in derartigen Tafelgesellschaften zu schmelzen. „Es ist ja ein wichtiges Fest, das wir hier begehen“, erwiderte Herr v. Hagel. Und sich zu Fanny herabbeugend, die eben wieder mit ihrem Töchterchen sprach, flüsterte er: „An einem solchen Tage kann mir natürlich nur das Beste gut genug sein.“

Fanny antwortete mit ein paar verlegenen Worten. Wußte sie doch wirklich nicht, was sie erwidern sollte; überdies hatte das Wiedersehen Leo's sie in seltsamer Weise aufgeregt. Nur mit Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft vermochte sie es, die aufsteigenden Thränen zurückzubringen. Natürlich dankte sie es Hagel, daß er that, als bemerkte er ihre Erregung nicht und damit begann, ein harmloses Gespräch in Gang zu bringen. Da er sich in diesem Bestreben vorerst an Frau Postath wandte, erreichte er auch seinen Zweck. Als dann der Kellner kam und das Mahl servirte, hatte sich auch Fanny gefaßt, und vermochte es, Hagel mit freundlicher Miene zu antworten, wenn er seine Worte an sie richtete.

Uebrigens hatte der Herr Rittergutsbesitzer dem Tage zu Ehren auch Champagner bringen lassen. Der zeit langer Zeit nicht genoßene Wein aber betäubte Fanny's Seelenleid vollends und sie zeigte sich fast heiter.

Ein paar Stunden vergingen so. Dann meinte Herr v. Hagel nach einigen einleitenden Worten: „Das war ein köstlicher Tag, meine Damen. Schade nur, daß ich Ihnen im Verlauf desselben eine Mittheilung machen muß, die mir selbst allerdings am meisten nahe geht.“

„Aber, mein Gott, verehrter Herr Neffe“, rief Frau Erna, „das klingt ja so feierlich, und mir wird fast angst!“

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Roman von M. Brandrup.
(14. Fortsetzung.)

In kürzester Zeit zeigte sich die Wohnung schmuck und geordnet. War doch auch inzwischen Frau Postath aufgestanden und hatte der Nichte ihr Schlafgemach überlassen. Nur für kurze Zeit freilich, denn heute galt es, schnellstens ihre äußerst complicirte Toilette zu machen. Schon bald nach elf Uhr erschien Herr v. Hagel und steckte Fanny ohne jede weitere Ceremonie den Verlobungsring an den Finger. „Wenn es Dir recht ist, Schätzchen“, jagte er dann, „und die Tante nichts dagegen einzuwenden hat, verleben wir den Tag im Freien. Ich habe einen Wagen bestellt und möchte mir den Vorschlag erlauben, nach dem Schwald zu fahren.“

„Dort soll es ja reizend sein“, jagte Frau Erna, und auch Fanny zeigte Freude über die Partie.

Schnell hatten sich die Damen gerüstet, und kaum eine halbe Stunde später fuhr die kleine Gesellschaft dem beliebten Vergnügungs-orte zu. Unterwegs leitete Frau Erna die Unterhaltung. Jedes Wort, das sie sprach, aber zielte zum Schrecken ihrer Nichte darauf hin, aus Hagel eine Detasirung seiner Verhältnisse herauszubringen. Aber der Herr Rittergutsbesitzer verstand seine künftige Schwiegermutter entweder gar nicht, oder er wollte sie nicht verstehen. Ohne sich irgendwie unhöflich zu zeigen, ließ er alle ihre Auspielungen unbeantwortet. Schließlich hat er Frau Erna jedoch, sie möge sich ganz und gar keine Sorgen wegen der Aussteuer seiner Braut machen. Fanny fände auf Bradoczin Alles, was sie gebrauche. „Ich will eben nur Ihre Nichte“, sagte er hinzu und küßte galant Fanny's Hand.

Das junge Mädchen zuckte unwillkürlich bei dieser Zärtlichkeits-äußerung im offenen Gefährt zusammen und schaute sich um. Drei Reiter galoppirten jenseit die Chaussee herauf. Officiere waren es und in ihrer Mitte Leo.

Jetzt hatte auch Herr v. Grön die Insassen des Wagens, oder richtiger, die Damen Hellwald erkannt und fahnte mit tiefer Verneigung an die Mütze. Ein langer schmerzlicher Blick aber begleitete diesen Gruß, so daß Fanny alles Blut zum Herzen drang und ihr eben noch lebhaft erglühtes Gesicht todbleich wurde.

Hagel bemerkte dies wohl, und über die vornehmen Blicke des Mannes slog ein Schatten. „Wer ist der junge Herr?“ fragte er in seiner ruhigen Art.

„Ein Cousin meiner Nichte“, kam Frau Erna Fanny zuvor, „und Niemand anders, als Baron Leo v. Grön. Vielleicht ist Ihnen der Name bekannt, lieber Hagel?“

„von Grön? Leo von Grön?“ wiederholte der Rittergutsbesitzer, indem er seine Hand an die Stirn legte. „Ganz wohl, ich kenne ihn — wenn es auch lange her ist, daß ich ihn wiederholt gehört habe.“

„Auf Groditten, nicht wahr?“ fragte Erna, in gewohnter Weise ihre Stirnlöcherchen drehend. Mit sichtlichem Widerstreben, denn sie hatte jetzt eine förmliche Angst, irgend etwas zu sagen, was mit Wildern zusammenhing, setzte sie hinzu: „Die ältere Bruderschwester des Groditter Herrn — Hanna's Halbschwester, welche den Jahren nach deren Mutter hätte sein können, war mit einem Baron v. Grön verheiratet. Der Tod löste diese Ehe, als Leo, der jüngste Sproß derselben, kaum wenige Wochen alt war.“

Gern hätte Herr von Hagel noch einige Fragen in Betreff Leo's gestellt, von dem er natürlich annahm, daß er gleichfalls eine Anwartschaft auf die Wildern'sche Erbschaft habe, aber der Gedanke, man könnte glauben, er speculire auf diese Erbschaft, und sie allein wäre das Motiv für seine Handlungsweise Fanny gegenüber gewesen, war ihm so peinlich, daß er lieber schwieg.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juli.

Vom 5. d. wird aus Budapest geschrieben: Das einzige bedeutungsvollere Vorkommnis des heutigen Tages war ein Ministerrath, welcher unter dem Vorsitz des Minister-Präsidenten Baron Fejérvary...

Die liberale Berliner Presse protestirt gegen die der Regierung zugeschriebene Absicht, die Rede Laurids' in Berlin zu verbieten.

Rouvier gab am 5. d. M. im Ministerium des Aeußeren ein Dejeuner zu Ehren des außerordentlichen Botschafters der Vereinigten Staaten...

Im Hinblick auf die diesfälligen Meldungen aus Konstantinopel erklären maßgebende Kreise, die serbische Regierung habe schon längst ohne irgendwelches Ansuchen von türkischer Seite die notwendigen strengen Maßnahmen an der serbisch-türkischen Grenze getroffen...

Die Albanier von Djakova haben eine Beza abgeschossen, derzufolge fremde Consuln, die nach Djakova kommen würden, ermordet werden sollen. Wie berichtet wurde, hat leghin der italienische Consul in Uesküb wegen der Ermordung eines italienischen Staatsangehörigen behufs Unterdrückung der Angelegenheit einige Tage in Djakova gewohnt.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio unter dem 4. d.: Der Beamtenstab des japanischen Friedensvollmachtigen Baron Komura wird wahrscheinlich aus dem Director des Bureau für politische Angelegenheiten, Legations-Secretär Naka, dem Director des Nachrichten-Bureau Sato, dem Privatsecretär des Ministers des Auswärtigen, Honda, dem diplomatischen Attaché Yonishi, dem ausländischen Beirath Denison, dem Obersten Tachibara vom Kriegsministerium und dem Marine-Attaché in Washington Tachibata bestehen.

Aus New York wird berichtet: Hier herrscht die Ansicht vor, daß Japan zwar eine größere Schlacht vermeiden, doch die Armeeschlagbereit halten wird, bis die schwierigsten Punkte der Friedensconferenz erledigt sein werden.

Aus Moji meldet der „Daily Telegraph“: Die Hauptbesenfuwerke auf der Insel Sachalin sind zu Korjakowst und Alexandrowst, wo etwa 400 Mann russischer Truppen und 800 unzuverlässige Sträflinge, die sich als Freiwillige gemeldet haben, in Garnison liegen.

Alfred von Toeple.

Unter dem 5. d. schreibt „Pester Lloyd“: Morgen werden sie ihn zur Ruhe betten, den braven Menschen, der gestern so jählings aus dem Leben gegangen, und in dem stillen Kirchhofe zu Hermannstadt wird sich der Grabhügel wölben über die Reste eines ausgezeichneten Mannes...

„Dazu haben Sie keinen Grund, theure Tante,“ entgegnete Hagel, „denn es handelt sich nur um eine beschleunigte Trennung. Troßdem ich unser Logis für den ganzen Monat gemietet habe und auch gar zu gern bis zum letzten Tage geblieben wäre, bin ich gezwungen, schon morgen mit Ada nach Bradowitz zurückzukehren.“

„Wir?“ fragte Hagel jetzt. Seine Blicke in das Gesicht der jugendlichen Braut sendend, sagte er leise zu dieser: „Thut es auch Dir leid, Kind, daß ich schon jetzt gehe?“

„Gewiß, auch mir.“ Ein Leuchten ging durch seinen Blick. „Ich danke Dir, mein Lieb,“ erwiderte er und küßte wieder ihre kleine hartgearbeitete Hand.

Sie erröthete auch jetzt bis zur Stirn hinauf. In diesem Augenblicke aber schloß sie, wie sich Ada's blondes Köpfchen an ihre Schulter lehnte. (Fortsetzung folgt.)

Kennst Du das Thal?

Kennst Du das Thal von Göß'n umsummet, Von Hirt und Mähdern, deren Grill'n Im Sauch der Abendlüfte träumet Von Vogelklang und Wolkenzieh'n?

abhängig nach unten und nach oben, und darum auch unzugänglich jeder Einflüsterung, woher sie auch kommen mochte. Diese letztere Eigenschaft mag Vielen als selbstverständlich gelten, sie ist aber rar in einem Lande, auf dessen öffentliches Leben so viele Factoren Einfluß üben, und in dem insbesondere die parlamentarischen Verhältnisse eine solche Rolle spielen.

Man hat gut reden von der unberechtigten Protection, von Incompatibilitäts-Vorschriften u. s. w. — die Parlamentarier sind auch außerhalb des Palastes der Nation eine Macht, vor der alle Parteien sich aufstehen müssen. Die Ministerial-Bureauz waren in der Regel gefüllt von Abgeordneten aller Parteischattirungen, die mit den Angelegenheiten ihres Bezirkes, ihrer eigenen Wähler oder Anderer Wähler kamen und sich gegenzeitig aushalfen.

Ein Abgeordneter hatte in einer Angelegenheit intervenirt, war vom Ministerialrath Toeple abweislich beschieden worden und suchte nun an den obersten Chef der Finanzverwaltung zu appelliren. Der Zufall wollte es, daß sich die beiden Herren im Vorzimmer des Ministers begegneten. Der Abgeordnete wendete sich an Toeple und ersuchte ihn nochmals um eine geneigtere Auffassung, erhielt jedoch eine ablehnende Antwort, worauf er im Hinblick auf den Umstand, daß bereits zwei oder drei seiner Angelegenheiten das gleiche Schicksal erfahren hatten, eine mildere Entscheidung sich erbat.

In einem anderen Falle erschien ein einflussreicher Oppositionsmann, dadurch berührt, daß er seine Audienzen beim Minister Stunden lang auszudehnen wußte und sich damit ein gewisses Ansehen erwarb, um die Angelegenheit, die vor ihm ein Colleague bereits vertreten hatte, mit seinem Eigengewichte zu fördern. „Sie sollten,“ sagte der Oppositionsmann, „die Sache schon darum freundlich erledigen, weil ich als engerer Landsmann zu Ihnen komme, ich bin Székler, Sie sind Sachse.“

Einmal gab es gar eine schwierige Affaire. Zwei Advocaten und vier Abgeordnete hatten sich bereits die Fäße wund gelaufen, ohne das gewünschte Resultat zu erzielen, denn Ministerialrath Toeple war zur Nachgiebigkeit nicht zu bewegen. Da wurde er eines Tages zum Minister gerufen, der ihn freundlich begrüßte und ihm mittheilte, gestern habe er von dem berühmtesten Redner des Abgeordnetenhauses das Erudiren entgegengenommen, in der bewußten Sache dem Wunsch der Partei entgegenzukommen, es müsse etwas geschehen. Der Ministerialrath bewies dem Minister die Unmöglichkeit des Verlangens und daß geschah etwas ganz Ungewöhnliches. Der Minister veranlaßte seinen hohen Beamten, bewehrt mit dem Actenascikel in's Abgeordnetenhause zu gehen und dort den großen Redner zu überzeugen, daß das Ministerium unmöglich das Geleg beugen könne. So geschah es und Toeple konnte auf seinem Standpunkte verharren.

Das war der eine Zug dieses Charakters, der die Interessen des Staates über alle Nebeninteressen stellte; der ohne Fiscalist im starren Sinne zu sein, doch einem Einzelinteresse zuliebe von der Linie, welche durch das Interesse der Gesamtheit gezogen ist, nicht abwich. Was ihn ganz besonders auszeichnete, das war sein enormes Fachwissen und sein Anpassungsvermögen an die fortwährend wechselnden Bedürfnisse der Zeit. Die Umgestaltung unserer indirecten Steuern, namentlich der Spiritus- und Zuckerbeksteuerung ist zum großen Theile sein Werk, ebenso wie er ein Hauptmitarbeiter bei allen Regierungsvereinbarungen mit Oesterreich war, die sich auf Steuer- und Zollfragen bezogen. Und wie bescheiden war Toeple bei all' seiner Tüchtigkeit, wie anspruchslos und wie einfach! Ihm ging der Dienst über Alles und in diesem nahm er so manche hin, was sich viele Andere nicht gefallen ließen. So trafen wir ihn einmal in Wien, wo er nahezu zwei Stunden vor dem „Hotel Sacher“ auf und ab spazieren mußte — weil der Minister, der ihn bestellt hatte, von einer kleinen Fahrt in den Prater noch nicht zurückgekehrt war. Endlich kam der Staatsmann an, begab sich in ein Extrazimmer, berief den Staatssecretär Toeple und noch einige hohe Beamte herein und ließ sich von diesen, während er selbst einen Lunch einnahm, referiren. Das socht Toeple nur wenig an, er war im Dienste, und nur darüber konnte er sich wundern, daß der Staatsmann auch noch die eigene Familie mit den endlosen Ziffern langweilen ließ. Es ließe sich von dem Manne noch Vieles erzählen, wir beschränken uns aber darauf, hervorzuheben, daß er von der Liebe und Freundschaft der Beamten umgeben war, denen er Kamerad, ein wohlwollender Freund gewesen ist. Nun ist er dahingegangen, um auszuruhen; die ihn kannten, werden sein Andenken in Ehren halten.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und schönen Blumen-spenden beim Begräbniß meines unvergesslichen Vaters, des Herrn Alfred Toeple von Korosztény-Szigot, gestatte ich mir, im Namen der Familie allen erschienenen p. t. Vertretern der k. u. k. Militär- und Civil-Behörden, sowie allen p. t. Theilnehmern der Beerdigung meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 7. Juli 1905.

Erich Toeple von Korosztény-Szigot, k. u. k. Hauptmann des Generalstabes.

Wasserbezug des Volksbades.

Das Volksbad (Mühlgasse Nr. 4) hält den Betrieb auch während der Zeit, in welcher die städtische Trinkwasserleitung versagt, im vollen Umfange aufrecht, da das für den Badbetrieb erforderliche Wasser dem Schewis-Canal entnommen wird.

Der in der Stadt verbreiteten Meinung und Ausbreuung, als ob das Bad an dem Wassermangel der städtischen Trinkwasserleitung Schuld trage, stellen wir folgende Thatsachen gegenüber:

1. Die Füllung des Bassins in der Schwimmhalle erfolgte Dienstag den 4. d. M. Nachts; am nächsten Tage, Mittwoch 5. Juli, functionirte die städtische Trinkwasserleitung auch in der Oberstadt. Der am Donnerstag den 6. Juli eingetretene Wassermangel in der städtischen Trinkwasserleitung kann daher nicht auf den Badbetrieb zurückgeführt werden.

2. Gestern und heute (6. und 7. Juli) wird der ganze Wasserbedarf des Bades aus dem Schewis-Canal gedeckt, ohne daß ein Tropfen aus der Trinkwasserleitung bezogen wird. Wenn nun auch heute die Trinkwasserleitung in den höher gelegenen Stadttheilen versagt, so ist diese Calamität offenbar durch andere Ursachen, als durch den aus der Trinkwasserleitung ausgeschalteten Badbetrieb herbeigeführt.

Wir ersuchen schließlich das Badepublicum um Nachsicht, wenn das Badewasser, das während der Dauer der Betriebsstörung der städtischen Trinkwasserleitung dem Schewis-Canal entnommen wird, dem Wasser der städtischen Trinkwasserleitung an Klarheit nachstehen sollte.

Hermannstadt, 7. Juli 1905.

Die Badeverwaltung des Volksbades.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Samstag 8. Juli. Gemälde-Sammlung des Baron Preußenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Kann besichtigt werden von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten (1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums. Städtische Rüstkammer, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Restauration Pantewicz: Bei günstiger Witterung Concert der Kapelle des k. u. k. 2. Infanterie-Regiments. Anfang 1/8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller.

Hermannstadt, 7. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Seel-sorger Johann Hoborean der Szamosújvarer, Samuel Toth und Johann Krusz der Nagyeszeder Landes-Strafanstalt in die IX. Gehaltsklasse ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 9. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger August Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Ködber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster.

Am Abend-Gottesdienst in der Johanniskirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Wagner.

(Schuhmacher-Fachschule.) An der Hermannstädter staatlich unterstützten Leder- und Schuhmacher-Fachschule beginnt das Schuljahr 1905/6 am 4. September, an welchem Tage auch 15 Stipendienplätze (à 120 Kronen jährlich) zu besetzen sind. Der Lehrkurs für Lehrlinge dauert 3, für Gehilfen nur 1 Jahr. An der Fachschule, deren Unterrichtsprache die ungarische und die deutsche ist, werden folgende Gegenstände gelehrt: ungarische Sprache und Geschäftstil in 2, deutsche Sprache und Geschäftstil in 2, Arithmetik und Geometrie in 2, Buchführung in 1, Freihand- und Fachzeichnen in 4, Geometrisches Zeichnen in 2, Maßnehmen in 1, Zuschneiden in 4, Fußstüben in 2, Material- und Werkzeugkunde in 1 und schließlich Übungen in der Werkstätte in 40 Stunden wöchentlich. In der Werkstätte, die mit 8 Nähmaschinen verschiedener Systeme, darunter eine Knopfschloßnähmaschine mit elektrischem Betrieb, sowie mit sämtlichen kleineren Hilfsmaschinen für die moderne Schuhmacherei eingerichtet ist, werden sämtliche Schuhe und Stiefel für gesunde und kranke Füße auf alle Arten verfertigt. Mit Schluß der Lehrzeit wird aus dem Lehrstoffe des letzten Jahres eine Schlußprüfung abgehalten. Das Zeugnis über die Ablegung dieser Prüfung befähigt den Betreffenden zum Gehilfen und berechtigt ihn zur Lösung eines Arbeitsbuchs. Ordentlicher Schüler kann derjenige sein, welcher die 4. Classe der Elementarschule mit Erfolg absolviert hat, ferner der sein 12. Lebensjahr bereits erreicht hat und eine demgemäße entwickelte, gesunde Körper-Constitution besitzt. Es können auch Solche, welche thatsächlich als Lehrlinge und Gehilfen in Verwendung stehen, aufgenommen werden, wenn sie die entsprechenden theoretischen Kenntnisse besitzen. Mit Rücksicht auf die größtentheils un-günstige materielle Lage der dem Gewerbebestand sich widmenden Jugend, sowie mit Rücksicht auf die bessere und sorgfältigere Ausbildung der Böglinge wurde an der Fachschule für arme Schüler ein mit Stipendien-plätzen verbundenes Internat eingerichtet. In das Internat können un-entgeltlich oder als Stipendisten nur arme fleißige Böglinge aufgenommen werden. In das Internat aufgenommene Böglinge haben für reines Bettzeug und Wäsche selbst zu sorgen. Jeder Schüler ist verpflichtet, das nöthige Werkzeug mitzubringen oder sich dasselbe anzuschaffen. Die Bewerbergesuche sind bis zum 15. August l. J. an das Aufsicht's-Comitè der Fachschule zu richten. Sämtliche Aufklärungen erteilt bereitwilligst Professor Martin Schuster in Hermannstadt, Saggasse Nr. 29, als Präses des Aufsicht's-Comitès.

(Widmung.) Fabrikant Gustav Melzer hat zur An-schaffung eines Harmoniums für die Knabenvolkschule 5 Kronen ge-spendet, wofür geziemend dankt das evang. Presbyterium N. B.

(Das Leichenbegängniß Alfred von Toeple's) hat gestern um 3 Uhr Nachmittags unter zahlreicher Theilnehmung der vor-nehmsten Kreise unserer Stadt auf dem evang. Friedhofe stattgefunden. Die Bahre war von vielen prachtvollen Kränzen bedeckt. In der Trauer-rede würdige Stadtprediger Schuster die ganz besonders hervorragenden Verdienste des Dahingegangenen. Honoratioren, die von dem Sohne des Verstorbenen, k. und l. Hauptmann des Generalstabes-Corps Erich von Toeple in der Kapelle empfangen wurden, waren anwesend: als Ab-ordnung der österr.-ungar. Bank Mathias Pfeiffer de Ztva, königl. ungar. Hofrath, Vicegouverneur-Stellvertreter; Dominik Graf Teleki, Vertrauensmann der Hypothekar-Credit-Vereinigung; von der Geschäft's-leitung in Wien: Secretär Karl Waldmayer; von der Direction in Budapest: Oberinspector Hermann Hiller; von der Hauptanstalt in Budapest: Inspector Friedrich Schödl; Vorstand des hiesigen Filiale-Weingart mit dem Beamtenkörper und den Mitgliedern des Censoren-Collegiums; als Vertreter des Finanzministeriums Ministerial-Section's-Chef Baron Pongracz, die Ministerialräthe Wenzel, Pap und Paduch; Obergepan Thalmann, Vicegepan Reissenberger, Bischof Müller, FML. Baron Reichlin, Finanz-Director v. Redves mit den Beamten der hiesigen Finanz-Behörden, Finanz-Director Dr. von Denk, die Reichstags-Abgeordneten Dr. Lindner und Dr. Brudner, Bürgermeister Prof. Kuff mit Mitgliedern des Magistrates, Stadthaupt-mann Simonis u. A.

(Zur Trinkwassernoth in Hermannstadt.) Wie wir erfahren haben, ist heute Morgens in den tiefer gelegenen Stadttheilen der Zufluß des Wassers aus der Röhrenzuleitung erfolgt, demnach ist die Annahme eines Rohrbruchs in der Leitung ange-schlossen. Das heute zugeflossene Wasser hat sich eben heute Nacht im Bassin wieder angeammelt. Die große Wassernoth, mit welcher wir jetzt zu kämpfen haben, ist einzig und allein auf die in letzter Zeit geschahenen vielen Anschlüsse, für die das gegen-wärtig vorhandene Wasserquantum nicht ausreicht, zurückzuführen. Vor diesen Anschlüssen hat — wie den Stadtvertretungs-Mit-gliedern gewiß erinnerlich sein wird — der Bürgermeister wieder-holt in offener Sitzung eindringlich gewarnt mit dem Hin-weise auf die Eventualität der Gewärtigung des Wassermangels bis zu jener Zeit, wo die beschlossene Erweiterung des Wasserwerkes und die Legung eines zweiten Rohrstranges durchgeführt sein wird. Troßdem mußten die Anschlüsse auf Grund der Stadt-vertretungs-Beschlüsse vorgenommen werden, während die Erweiterung des Wasserwerkes, welche unbedingt vorher hätte geschehen müssen, infolge

eines Recur... gefunden ha... unterblieben... hier nicht w... die außerord... Wassermang... Vom sanit... Stadtbehöde... Genehmigung... Tag nicht ge... werden, auf... Factoren, u... beschwören... folgende Mi... Nachforschun... in der Nach... gehabt und... Rohrleitung...ervoir und i... wenn die in... zufluß hemm... Teile der... werden. Di... fortgesetzt... Wasser aus... den Hausleit... überzeugen... notwendige... dürfte hiebei... Diese Zeiten... bringen, dar... Häusern dem... wieder zuflie... vorgekommen... Schankw... den 8. d. M... von der Kap... des Mitgliede... 9 Uhr Vormi... Haus-Realit... Fingerring's... Waisenamtes... veräußert... nicht schulpf... gendul: B... feise, 3 Dol... Schurrbarit... stände; Resta... Bild (Glasma... Decken. -... besten Dank... Witterung für... Restauration... Militär-M... Programm... 2. „Cupido“... 3. Phantastie... Hongroise“... von Wagner... 7. Ouverture... Glocken von... Planquette... 10. „Sprüh... meldet: Bei... schreiben an... sie von den... den Comitater... schreiben mitte... der Einberufen... (Da... Directionsaus... läßlich der hu... Emerich Mik... bei welcher G... Vortrag gebra... eine solche D... Die Preisarbe... 3 m re (Kau... Gegen den M... daß er einem... größere Gebü... berichtigte Ag... Beurteilung... Schwarz wurd... (Eit... Budapest g... machte zu Beg... vorrath von... die unbekannt... in der Person... Gehilfen Jole... ihre Beute der... Staatsanwalte... Verbrechens de... Erschlagengem... und geben an... haben, für die... verurtheilte... Jahre Kerker... (Wer... Nr. 29 wurde... diesem Hause... Küche aus geri... gerathen und... Theresie war b... liegendes Rüche... der Stuch war... stürzte. Ihre... Baronin Bela... Thätener eine... Die Polizei ha... Sonned-Hauptm...

Nr.-3. 8747/1905.

[656] 1-1

Kundmachung.

In der Stadt Nagyszeben ist unter dem Vorwuch der Bläschenansschlag an den Geschlechtsstellen aufgetreten.

Es werden daher alle jene Einwohner, welche Kühe, Stiere oder Pferde besitzen, aufgefordert, daß sie dieselben genau beobachten und in dem Falle, wenn sie an der Kuthe der Thiere oder an den Schamtheilen der Kühe die geringste krankhafte Veränderung finden, diese sofort bei dem Viehkataster-Evidenzhalter (Fleischer-gasse Nr. 4, Thüre 4) anzuzeigen.

Jene Kuhbesitzer, deren Kühe in eine Herde gehen, sind verpflichtet, alle ihre Kühe ärztlich zu behandeln; dergleichen sind jene Kühe, die, obgleich sie nicht in die Herde gehen, erkrankt sind oder später als krank erklärt werden, so zu behandeln.

Von der Behandlung sind also nur jene Kühe frei, die nicht in eine Herde gehen oder nicht erkranken.

Ueber die Art und Weise der ärztlichen Behandlung kann man sich Rath erholen vom k. ung. städtischen Staats-Thierarzt, dessen Kanzlei in der Fleischergasse Nr. 4, Thüre 4, sich befindet.

Kranke Kühe oder mit Kranken auf ein und demselben Hofe befindliche Kühe dürfen nur zur sofortigen Schlachtung abgegeben werden, dürfen also nicht auf den Markt oder aus der Stadt hinausgetrieben werden.

Für solche Kühe dürfen Viehpässe also nur in dem Falle ausgestellt werden, wenn diese gleich auf den Namen des Fleischhauers lautend überschrieben werden.

Alle diejenigen, welche die Erkrankung der Kühe nicht sofort anzeigen, werden auf Grund des §. 154 des VII. G. N. ex 1888 mit Geld bis zu 200 Kronen bestraft.

Die ärztliche Behandlung der in die Herde gehenden Kühe, dann der in verletzten Höfen befindlichen, selbst gesunde Kühe, wird überwacht werden. Im Falle Unterlassung wird die ärztliche Behandlung der Kühe von Amtswegen durch städtische Organe vorgenommen.

Nagyszeben, am 3. Juli 1905.
Der Bürgermeister
als Veterinär-Behörde I. Instanz.

Nr.-3. 8907/1905.

[657] 1-1

Kundmachung.

Für das Studienjahr 1905/906 sind die Zinsen des Johann-Bildner'schen Legates in einem oder in zwei Stipendien zu verleihen.

Mit diesem Stipendium, das an Studierende der Theologie aus Nagyszeben oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde (Baumgarten, Burgberg, Freck, Girelsau, Großhau, Großscheuern, Guraro, Hahnbach, Hamleisch, Hammersdorf, Heltau, Kapfenholz, Kleinscheuern, Moichen, Neppendorf, Neudorf, Poplata, Neuhörschen, Rothberg, Schellenberg, Refinar, Stolzenburg, Szakadat, Thalheim, Zoodt) verliehen wird, können nur Solche betheilt werden, die ihren Studien an einer ausländischen Universität obliegen.

Bewerber wollen ihre, mit den Studienzeugnissen und dem curriculum vitae belegten Gesuche, worin auch anzugeben ist, ob und woher sie bereits ein Stipendium beziehen, bis 22. Juli 1. 3. hieran einreichen.

Nagyszeben, am 4. Juli 1905.

Der Magistrat.

Racker, schön gefleckter

kleiner Hund

gut dressirt, billig zu verkaufen. — Wo? — jagt die Administration dieses Blattes. [654] 1-3

Officiers-Familie sucht älteres besseres Kindermädchen.

Berggasse 14. I. Stock, Hermannstadt [642] 2-3

Als Wirthschafterin

oder Stütze der Hausfrau sucht Stelle hier, auf dem Lande oder auch nach Rumänien eine in allen häuslichen Arbeiten erfahrene Frau. Adresse erliegt bei der Administration dieses Blattes. [639] 2-3

WOHNUNG

bestehend aus 2-3 Zimmern, Küche und Zugehör, rein und licht, in der innern Stadt oder nahe derselben wird

für August gesucht.

Anträge mit Preis-Angabe sind unter „S. W.“ an die Administration dieses Blattes zu richten. [635] 3-3

Sz. 1271/1905. föszbh.

[613] 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 22. Juli 1905, Nachmittags 3 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Reussen unter Zulassung von schriftlichen Offerten eine Vicitation statt zum Zwecke des Verkaufes von circa 3983 Stück Eichen auf dem Stamm auf einer Fläche von circa 392 Katastral-Joch.

Ausrufspreis 38816 Kronen.
Badium 3881 Kronen.

Die Vicitations- und Verkaufs-Bedingungen können hieran, beim k. ung. Forstamte in Nagyszeben und beim Ortsamte eingesehen werden.

Nagyszeben, am 25. Juni 1905.

Der Bezirks-Oberforstlicher:
Fabritius.

3. 2121/1905.

[630] 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 24. Juli 1. 3., Vormittags 9 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Großau der Vicitationsweise Verkauf von circa 7909 Stück Eichen auf dem Stamm, auf einer Fläche von circa 37 Katastraljoch, statt unter Zulassung von schriftlichen Offerten.

Ausrufspreis 60065 K.
Badium 6006 K.

Die näheren Vicitations- und Vertrags-Bedingungen können hieran, beim k. ung. Forstamte in Nagyszeben und beim Ortsamte eingesehen werden.

Nagyszeben, am 29. Juni 1905.

Der Bezirks-Oberforstlicher:
Fabritius.

Villa Flora

Jungenwaldstrasse 17
ist vom 1. October 1. 3. an zu vermieten, eventuell zu verkaufen. — Näheres in der Administration dieses Blattes. [653] 1-3

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der Specereiwaren-Handlung des

Georg Serfözö,

Schmiedgasse 17. [612] 4-6

Das Badhaus

in der Bädergasse Nr. 5 ist zu verkaufen. Auskünfte ertheilt und Offerte übernimmt Dr. Ludwig Kirchgatter, Güterdirector und Rechts-anwalt (Kleine Erde Nr. 11.) [658] 1-2

Lehrling

findet freundliche Aufnahme in der Weißbäckerei Stephan Moga, Bahngasse 4 (Mönchhof). Guterzogene Waisenkinder erhalten auch die Befreiung. [609] 6-6

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904. (1221) 26

Specielle Rathschläge u. Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. Gute Heilerfolge.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Floss-platz 15-24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrages-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin Ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M.—. 50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M.—. 50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M.—. 50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdrucks-kunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.

Louis Kuhne, Curberichte aus der Praxis nebst Prospect. 40. Auflage. Unentgeltlich.

Das von der k. k. n.-ö. Statthalterei autorisirte

Erste Wiener Lehrinstitut mit

Pensionat für Koch- u. Haushaltungskunde

Vorsteherin und Inhaberin Frau Eugenie Edle v. Petracic,

Wien, I. Goldschmiedgasse 10/1.

Externat, Internat.

Aufnahme auch für Einzelcurse. [399] 13-14

Unterricht ertheilen nur mit staatsgiltigen Zeugnissen versehene erstclassige Lehrkräfte. — Ausbildung in allen Cursen bis zur Staatsprüfung.

Sprechstunde von 3 5 Uhr. Prospective gratis. Telephon 20883.

Dicsö-Szt.-Márton 5 Ehrendiplome!

1903 Bistritz mit 2 ersten Preisen, 2 Silbernen Medaillen ausgezeichnet!

1902 Klausenburg mit 2 Ehrendiplomen!

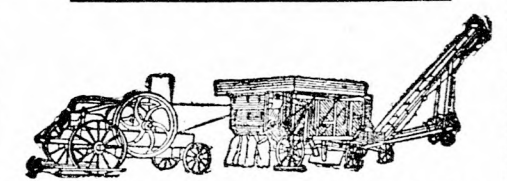
1902 Pressburg mit 3 Diplomen!

Ludwig Kállai,

Motoren-Fabrik,

Budapest, VI., Gyár-utca 50.

Grösste Garantie für vorzüglichen Drusch!!



Reite und einfache Motor-Dreschgar-nitur der Gegenwart.

Leichteste Handhabung, sicherster Betrieb, größte Leistung.

Diese Motore sind concessionsfrei und können ohne Maschinen durch jeden Landwirth spielend gehandhabt und selbst zwischen Krahnbedeckten Gärten aufgestellt werden.

Nach eingelangten Zeugnissen arbeiten die neuesten Kállai'schen Benzinmotor-Dreschgar-nituren überall und auch in Siebenbürgen in großer Anzahl mit glänzendem Erfolge. [317] 15-25

Benzin-Motore und Elektrische

Benzinlocomobil-Dreschgar-nituren

mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthülser. Billigste und beste Betriebskraft für Truschweide und Mühlen. Tägliche Betriebskosten einer 6-pferdigen Benzinmotor-Dreschgar-nitur circa 3 Kronen.

Allein existirende Neuerung! Control-Sicherheits-Ventil. Benzin-Locomobile mit patentirten Putzdreschmaschinen sind jederzeit Fabrik-gasse 50 im Betriebe zu sehen.

Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebräuchte Dampf- und Gabel-Dreschmaschinen eingetauscht. Billigste Preise auf Raten. Preis-courante gratis.

Separate landwirthschaftliche Maschinen-Abtheilung! Dampfgar-nituren, Göpeldreschmaschinen, Säemaschinen System Wichterle.

Eingängige u. doppelte Mahlmühlen. Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medaillen.

Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medaillen. [317] 15-25

Zur gefälligen Beachtung!

Kein Clavierkäufer versäume, bei Beschaffung eines neuen Instrumentes

„Flügel, Mignon, Pianino oder Harmonium“

auch die Salons der Clavier- und Harmonium-Handlung F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14, in Betracht zu ziehen.

Sowohl recht gute billige Erzeugnisse, als auch feinste und renommirteste Fabrikate werden daselbst fortlaufend auf Lager gehalten

(vielfach prämierte Firmen, Hofflieferanten) und bleibt es dem unbefangenen Urtheile der Kunde überlassen, sich vom Besten das Beste auszuwählen, wobei ihr auf Wunsch ein unparteiischer fachmännischer Rath stets gerne zu Diensten steht.

Preislisten nebst Attesten und einer Anmerkung „Zur Behandlung des Clavieres“ gratis.

Mieths-Instrumente vorzüglichster und reichster Auswahl stehen zur Verfügung und werden fachliche Reparaturen zu solidester Ausführung übernommen.

Kauf- und Mieths-Schilling stets auf das Geringste bemessen, bleiben die Zahlungs-Modalitäten bei Ratengeschäften jeweiliger Vereinbarung überlassen.

Garantien selbstverständlich. [146] 18-25



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND FEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Bail- und Salonpuder. weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien. K. und k. Hof- und Kammerlieferant.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. Preis einer Dose K 2.40.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. [3] 20-26

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist:

F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden). [580] 52-52